

Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:
Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis:
Für Stiefte 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Postgebühren 2,20 M.

No. 11.

Danzig, Sonnabend, den 15. Januar 1887.

15. Jahrgang.

Die Würfel sind gefallen.

Berlin, 14. Januar.

Der Reichstag hat mit 183 gegen 154 Stimmen jeden Mann und jeden Groschen für volle drei Jahre bewilligt und trotzdem ist er heute aufgelöst worden. Nie war das Haus so stark besetzt, wie heute. Von den 397 Abgeordneten fehlten nur 29, die entweder tot, wie Dr. Köpfer (Zentrum) und Dirichlet (Freis.), oder durch Krankheit zuhause gehalten wurden. Selbst auf die Gefahr, zu spät zu kommen, waren gestern und heute früh noch Nachzügler eingetroffen. Vor der Sitzung wogte es im Vorsaal auf und ab, überall Gruppen in gespannter Erwartung und lebhafter Debatte. Noch wußte man nicht, ob die Regierung gleich nach der zweiten Lesung zur Auflösung schreiten würde. „Möchte sie den Fehler begehen“, war der Wunsch der Opposition, und in der That erfolgte die Auflösung sofort nach Annahme des ersten Artikels. Der Antrag Ballestrem wurde gegen die Stimmen des Zentrums abgelehnt und es folgte namentliche Abstimmung über den Eventualantrag Stauffenberg. Dieser wurde mit 186 gegen 154 Stimmen angenommen. Für denselben stimmten das Zentrum, die Freisinnigen, Hannoveraner und Polen; gegen denselben die Konservativen und Nationalliberalen, während die Elässer, bis auf Herrn v. Bulach, und die Sozialdemokraten, sich der Abstimmung enthielten. Dann folgte die Abstimmung über den durch den Eventualantrag Stauffenberg modifizierten Artikel 1 der Regierungsvorlage. Dieser Artikel bewilligt alles von der Regierung geforderte für die Zeit von vollen drei Jahren. Der Reichstag nahm ihn mit 183 gegen 154 Stimmen und 31 Stimmenthaltungen, also mit einer Majorität von 29 Stimmen an. Der Reichstag schlug also der Regierung keinen Mann und keinen Groschen ab, er wollte sich seines verfassungsmäßigen Prüfungsrechtes auch für volle drei Jahre begeben, aber nicht für die lange Dauer von sieben Jahren. Hätte die Regierung das Angebot der Mehrheit angenommen, so würden alle Parteien des Reichstags dafür gestimmt haben bis auf die wenigen Stimmenthaltungen unter den Sozialdemokraten und Elässern, die Regierung hätte also jeden Mann und jeden Groschen mit der erdrückenden, fast einmütigen Mehrheit von 337 Stimmen haben können, wenn sie statt des Septennats die dreijährige Bewilligung angenommen hätte. Wir kennen kein anderes Parlament, welches so einmütig, wie es bei Zustimmung der Regierung der Fall gewesen wäre, so gewaltigen Militärerhöhungen zugestimmt hat. Solche Einmütigkeit wäre der beste Beweis für den Patriotismus des soviel kritisierten Reichstags gewesen und der verständlichste Wink für das rebanchelustige Ausland. Indessen, es hat nicht sollen sein! Die Regierung hielt an ihrem Septennat fest, obwohl alle anderen Großmächte sich

mit jährlicher Festsetzung der Armeestärke begnügen, sie hält die dreijährige Bewilligung nicht für genügend und löst den Reichstag auf! Sie appelliert von der Vertretung des deutschen Volkes an das Volk selbst. Sie erwartet, daß das Volk seinen Vertretern unrecht und ihr recht geben wird. Da liegt nun die Frage vor allem nahe: 1) ist der Appell vom Reichstag an das Volk begründet und 2) um was handelt es sich bei den Neuwahlen? Der Reichstag hat mit großer Mehrheit die ganze Forderung der Regierung bewilligt, keinen Mann und keinen Groschen gestrichen. Er hat für die Sicherheit und Wehrhaftigkeit der Nation an Mannschaften und Geld genau die von der Regierung geforderten Opfer gebracht. Die Differenz zwischen Volksvertretung und Regierung bezog sich bloß auf die Zeitfrage. Die Regierung verlangte, daß der Reichstag sein Prüfungsrecht für volle sieben Jahre ausbebe, die Volksvertretung aber wollte es bloß preisgeben für drei Jahre. Der Reichstag sollte sich voll und ganz dem Regierungswillen unterwerfen, obwohl keine andere Großmacht ein Septennat kennt, obwohl Preußen ohne das Septennat groß geworden ist und siegreiche Kriege geführt hat, obwohl die deutsche Marine noch heute einjährige Bewilligung hat und sich dabei ganz gut steht! Weshalb das Septennat notwendig, weshalb das Triennat unannehmbar, dafür hat niemand auch nur einen triftigen Grund anzuführen vermocht. Den Appell an das Volk können wir also als begründet nicht erachten. Das Volk weiß, daß seine Vertreter für des Reiches Sicherheit jeden Mann und jeden Groschen bewilligt haben, daß die Regierung nur zuzugreifen brauchte, um alles zu haben, daß sie es aber nicht gewollt hat, weil der Reichstag sein Prüfungsrecht nicht für sieben, sondern nur für drei Jahre opfern wollte. Appelliert man unter solchen Umständen an das Volk, so wird sich der schlichte Verstand der Wähler sagen: warum nahm Fürst Bismarck nicht ein Angebot an, das ihm auf drei Jahre alles bewilligte? Und der schlichte Verstand wird antworten: bot der Reichstag für volle drei Jahre alles und wurde er trotzdem aufgelöst, so will man bei den Neuwahlen eine Mehrheit schaffen, welche sich allen Anforderungen der Regierung fügt, zu allen ihren Vorlagen ja sagt. Hätte die Regierung einen solchen Reichstag, so stände der Verwirklichung ihrer früheren Pläne keine Abwehrmehrheit im Wege, sie könnte das Tabaks- wie das Branntweinmonopol, alle Verfassungsänderungen ebenso glatt durchsetzen, wie 100-Millionenfonds in preussischen Abgeordnetenhausen durchgehen. Das Ziel bei den Neuwahlen ist, wie die „Nordd.“ schon heute sagt, eine „patriotische Mehrheit“, also eine Mehrheit von Fasagern, die jede Forderung der Regierung annimmt. Würde ein solches Resultat bei den Neuwahlen erreicht, so wäre die Abwehrmehrheit im Reichstage vernichtet und die parlamentarische

Vertretung des katholischen Volkes in Deutschland wäre zur Bedeutungslosigkeit verurteilt. Fürst Bismarck brauchte auf die Vertretung des kath. Volkes nicht die mindeste Rücksicht mehr nehmen, er könnte mit den drei gubernetalen Kolonnen, den Deutsch- und Freikonservativen und Nationalliberalen gegen das Zentrum alles durchsetzen, was ihm beliebt. Dann wäre mit einem Schlage der Einfluß des Zentrums beseitigt, die Freisinnigen zur Null reduziert, mit Leichtigkeit würde die Regierung alles durchsetzen. Erinnern wir uns an alles, was man uns im Kulturkampfe bot, als man auf das Zentrum keine Rücksicht zu nehmen brauchte. Das Zentrum wird man nicht vernichten; dafür wird das katholische Volk sorgen, das in dem erbitterten Wahlkampfe, der nun beginnt, den letzten Mann aufbieten wird. Aber unsere Aufgabe geht weiter. Dem Zentrum muß seine Bedeutung, sein Gewicht erhalten werden, und daher muß die jetzige Abwehrmehrheit erhalten und noch verstärkt werden. Jeder Mittelparteiler muß unbedingt niedergestimmt werden. Das ist unsere Direktive.

Politische Übersicht.

Danzig, 15. Januar.

* Weshalb wurde der Reichstag aufgelöst, obschon er die großen Forderungen der Regierung bis auf den letzten Mann und den letzten Groschen bewilligte? Ob das nun für sieben Jahre geschieht, oder ob der Reichstag nach drei Jahren schon eine neue Prüfung der Verhältnisse für geboten erachtet, daran kann so viel nicht gelegen sein, wenn man bedenkt, daß das preussische Heer, welches 1866 und 1870 so große Thaten vollbracht hat, nur auf ein Jahr „bewilligt“ war. Es muß also wohl etwas anderes dahinter stecken. Wahrscheinlich hofft die Regierung bei den Neuwahlen einen Reichstag zu bekommen, der in seiner Mehrheit allen Vorlagen, Brauntwein-Monopol zc. seine Zustimmung giebt. Fürst Bismarck spekuliert dabei offen auf den Verfall des Zentrums; er hofft auf Elemente unter den Katholiken, welche denken, „der Kulturkampf habe lange genug gedauert“. Insbesondere bezweifelt er, ob Bayern dem Zentrum treu bleibe. Die Wähler in Bayern seien monarchisch und katholisch, die für das Recht des Staatsoberhauptes und der Kirche einträten; wenn sie jetzt das Staatsoberhaupt und zugleich den Vatikan befriedigt sähen, würden sie nicht mehr für das Zentrum wählen. Da haben wir die Bismarcksche Nutzenanwendung aus den Maßnahmen des Prinzregenten und der angeblichen „vollkommenen Befriedigung“ in Rom. Die Regierung hält das Eisen des katholischen Volkes für warm und will es mittels der Neuwahlen schmieden! Die Ansicht, daß die

gedeckt mit blinkendem Silber, zierlichen Kelchen und funkelnden Kristallflaschen. Aus dem traulichen, teppichbelegten Gemache führte eine Glashüre in ein mit seltenen exotischen Pflanzen ausgestattetes Gewächshaus, den sogenannten Wintergarten, von welchem man in den wirklichen Garten gelangen konnte. Draußen lag die silberne Pracht des Winters ausgebreitet. Schimmernde, blütenweiße Schneeflocken hatte er über die Erde gestreut und helle Kristallzapfen an Bäume und Sträucher gehängt, die in den Strahlen der Sonne wie feenhaftes Diamantengeschmeide leuchteten. Auch in das Innere des Gemaches hinein drang der sonnige Schein und erhöhte den Eindruck von Behagen und Gemütlichkeit.

Emmy überflog eben mit kritischem Auge noch einmal das Arrangement des Tisches, während Hulda in höchst eleganter Toilette seitwärts damit beschäftigt stand, aus einer bunten Fülle seltener Blumen einen Strauß zu bilden. Es schien ihr jedoch nicht recht gelingen zu wollen, eine geschmackvolle Zusammenstellung fertig zu bringen, ungeduldig zerrte sie die Blumen hin und her, seufzte wiederholt und warf sie endlich ärgerlich auf den Tisch. „Mag sich mit dem dummen Bouquet abplagen, wer da will, ich thue es nicht mehr“, sagte sie überlaut. „Ach, Fräulein Stern, wollten Sie wohl die Fremdblichkeit haben, diese Vase zu füllen, Sie verstehen das besser, als ich.“

Mit bereitwilligem Lächeln trat Emmy hinzu; unter ihren geschickten Fingern filgte sich bald Blume an Blume, und es dauerte gar nicht lange, so war das Bouquet in der geschmackvollsten und künstlerischsten Weise geordnet.

(Fortsetzung folgt.)

[Nachdruck
verboten.]

Ein Familienkleinod.

[34]

Novelle von Minde Jacoby.

Der Professor trat wie in tiefer Verstärkung zurück, schweigend presste er die Lippen aufeinander und heftete den durchdringenden Blick seines großen, blauen Auges auf die erglühende Emmy. „Fräulein Stern“, begann er nach einer Pause, die ihr eine Ewigkeit gedünkt hatte, „ich weiß nicht, ob ich Ihnen durch mein Betragen wirklich Veranlassung zu einer so kränkenden Vermutung gegeben habe — wenn das aber geschehen ist, so haben Sie sich in diesem Augenblick hinreichend an mir gerächt. Ich will die Freiheit Ihres Handelns in keiner Weise beschränken, doch gestehe ich Ihnen, daß Sie mir sehr weh thäten, wenn Sie sich wirklich von unserer gemeinschaftlichen Tafel zurückziehen wollten.“

„Aber, liebster Freund“, rief Hulda erschreckt, „es ist ja doch ganz nebensächlich, ob das Fräulein mit uns zusammen, oder allein speist. Machen Sie doch wegen einer Kleinigkeit nicht so viel Aufhebens!“

Ohne eine Silbe der Erwiderung wandte sich der Professor zum Gehen. — Da trat Emmy schüchtern vor und streckte ihm ängstlich ihre Hand entgegen. „Ich bedauere aufrichtig, Herr Professor“, sagte sie mit leiser, bebender Stimme, „wenn ich Sie verletzt habe, es lag nicht in meiner Absicht, vielmehr glaubte ich Ihren Wünschen durch meinen Vorschlag entgegenzukommen. Wenn ich mich in dieser Voraussetzung getäuscht habe, so nehme ich meine Bitte ja sehr gerne zurück.“

Der Freiherr schaute einen Augenblick mit seltsam bewegter Miene auf das junge Mädchen herab, das so süß und weich um Vergebung bitten konnte. Dann beugte er

sich zu ihr nieder und ergriff ihre kleine Hand. „Wohlan, Fräulein Stern“, sagte er, während ein flüchtiges Lächeln seine ersten Züge erhellte, „so wäre denn dieser Streitpunkt zur gegenseitigen Zufriedenheit der Parteien geschlichtet, und ich möchte nur wünschen, daß alle Mißklänge im Leben in gleich befriedigender Weise gelöst würden.“ Er ließ ihre Hand wieder sinken und wandte sich ruhig, als habe er den kleinen Zwischenfall schon vergessen, an seine Mutter.

„Ich habe vorhin vergessen, Dich zu bitten, doch gelegentlich meiner neuen Villa einen Besuch abzustatten. Sie sieht jetzt ihrer baldigen Vollendung entgegen und ich bin begierig, von Dir zu hören, ob der nach meinem Geschmack gewählte Bauplan Dir in der Ausführung ebenso gut, wie in der Zeichnung gefällt.“

„Ich zweifle nicht daran, lieber Egon“, erwiderte Frau von Maura lebhaft, „daß der Gesamteindruck des fertigen Baues ein durchaus günstiger sein wird. Schon seit längerer Zeit war ich nicht mehr auf dem Bauplatz, ich wollte nämlich das stufenweise Fortschreiten der Villa abschließend nicht beobachten, um die Freude beim Anblick des fertigen Gebäudes ganz und voll zu genießen.“

„Der Schlüsselstein wird wohl erst in einigen Tagen zum Ganzen gefügt werden“, meinte der Professor; „ich werde jetzt einmal hingehen und mir ansehen, wie weit die Bauleute seit gestern mit ihrer Arbeit vorangeschritten sind. Auf Wiedersehen, meine Damen!“ Er verbeugte sich und verließ mit freundlichem Gruße das Zimmer.

11.

In dem behaglich erwärmten, blumendurchdufteten Eckalon der Freifrau stand ein runder Tisch, prachtvoll

Auflösung sich bloß gegen den Bestand der Deutschfreisinnigen zu richten solle, muß hiernach berichtigt werden. Fürst Bismarck hält es für an der Zeit, auch gegen den bisher unüberwindlichen Turm des Zentrums sein Feuer zu eröffnen. — Was unsere Wähler von diesem offen angekündigten Versuch der Sprengung des Zentrums zu denken und ihm gegenüber zu thun haben, sagt ihnen ihr eigenes Ehrgefühl und Gewissen.

* Eine Auflösung des Reichstages ist an sich völlig gesetz- und verfassungsmäßig, wenn auch bei uns dieses starke Mittel von der Regierung selten in Anwendung zu kommen pflegt. Wenn aber der Reichskanzler hervorhebt, in England werde eine solche Auflösung gar nicht als ein außerordentliches Ereignis betrachtet, so ist das zwar ganz richtig, aber dabei ist nicht zu vergessen, daß in England die Auflösung den Zweck hat, durch Neuwahlen das Volk zu befragen, welchen Weg die Politik einschlagen soll — und wenn die Stimme des Volkes dann in England nicht mit der Ansicht des leitenden Staatsmannes übereinstimmt, dann tritt derselbe von seinem Posten zurück. Da aber nach den klaren Worten des Reichskanzlers die Auflösung unseres Reichstages eine so weittragende Bedeutung nicht haben soll, war der Hinweis auf die englischen Auflösungen nicht sehr am Platze. In England heißt es: was das Volk will, das muß die Regierung thun; bei uns: das Volk mag antworten, wie es will; ist es für uns, gut; ist gegen uns, so sind und bleiben wir fest entschlossen, nicht um ein Haar breit nachzulassen. — Wir wünschen durchaus nicht, daß englische Verhältnisse bei uns eingeführt würden; man thue aber auch nicht, als ob kein Unterschied zwischen hier und dort bestände.

* Die neuen Reichstagswahlen finden laut kaiserlicher Verordnung am Montag den 21. Februar statt. Im Falle der Auflösung des Reichstages müssen bekanntlich nach Art. 25 der Reichsverfassung innerhalb eines Zeitraumes von 60 Tagen die Wahlen stattfinden, während der Reichstag innerhalb eines Zeitraumes von 90 Tagen nach der Auflösung wieder verammelt werden muß. Die Wahllisten sind spätestens vier Wochen vor dem zur Wahl bestimmten Tage zu jedermanns Einsicht auszulegen.

* Der hochwürdigste Herr Bischof Dr. Klein aus Limburg wurde gestern von dem Kaiserpaar und dann vom Kronprinzen in Audienz empfangen. Beide Male war der Kultusminister Dr. v. Götler zugegen. Vorgestern begleitete der Kultusminister den Bischof in das königliche Museum für Völkerkunde, in welchem die Herren über zwei Stunden verweilten, um unter der Führung des Direktors, Geh. Rat Professor Bastian, die dort aufgestellten reichen Schätze in Augenschein zu nehmen. Nach 12 Uhr geleitete der Kultusminister seinen Gast in das Kunstgewerbe-Museum.

* Bei der namentlichen Abstimmung über den Antrag Stauffenberg passierte dem Abg. Graf Moltke eine heitere Verwechslung, indem er zuerst mit einem kräftigen „Ja“ für den Stauffenberg'schen Antrag votierte. Die unbändige Heiterkeit des Hauses mußte den verehrten Feldmarschall erst auf seinen Lapsus aufmerksam machen, so daß er sich mit einem doppelten „Nein! Nein!“ corrigierte.

* Das Breslauer Domkapitel tritt am 20. Jan. zu einer Sitzung zusammen, in welcher die Kandidatenliste für den erledigten fürstbischöflichen Stuhl festgestellt werden soll.

* Das amtliche Ergebnis der Landtagswahl im dritten Wahlbezirk des Regierungsbezirks Aachen ist folgendes: Abgegeben wurden im ganzen 349 Stimmen. Davon erhielt Gutsbehalter Andreas von Grand-Ny in Cupen (Zentrum) 346 Stimmen.

* Der Kriegsminister der österreichisch-ungarischen Monarchie braucht Geld, um die Ausrüstungsgegenstände für die Armee und den Landsturm zu vervollständigen resp. zu beschaffen. Die Delegationen einzuberufen, denen die

Bewilligung für diesen Zweck obliegt, das schien doch eine Maßregel zu sein, welche Österreichs Friedensliebe in ein bedenkliches Licht stellen könnte; es mußte daher auf anderem Wege, ohne Besorgnisse zu erregen, Deckung beschafft werden. Die Minister haben daher in einer Konferenz beschlossen, über eine freihändige Verwendung von 12—15 Mill. Gulden dem Kriegsminister Vollmacht zu geben.

* Bei Übernahme des Präsidiums der französischen Deputiertenkammer sprach Floquet am vorigen Mittwoch den Wunsch aus, daß die Kammer sich von der Notwendigkeit der Eintracht durchdringen lasse und die Parteien sich verständigen möchten; er wünschte ferner, daß der patriotische Wettstreit für den Fortschritt und die großen nationalen Einrichtungen zu arbeiten, unter denen die Armee obenanzustellen sei, nicht erlahmen möge. Der Präsident schloß mit den Worten: Wir wollen uns durch ruhiges stetiges Streben lediglich in die Lage versetzen, alle unsere Pflichten erfüllen zu können und Frankreich die Achtung aller zu sichern. Dies ist die wesentliche Bedingung des Friedens, woran uns allen ebenso sehr liegt, als irgend jemand in der Welt.

* Die bulgarische Deputation weist seit gestern in Rom. Minister Nobilant wird dieselbe beim Empfange auf seine Erklärungen in der Kammer, sowie auf das Grünbuch hinweisen und bemerken, daß Bulgarien seinem russischen Befreier Ergebenheit schulde. Auch sei nicht anzunehmen, daß Rußland seinerseits den Boden des Berliner Vertrages verlassen werde. Die Bulgaren möchten in der bisher bekundeten Mäßigung verharren, die Ordnung im Innern aufrecht erhalten, und da ein großer Krieg für den Schwachen stets gefährlich sei, keine äußeren Verwicklungen provozieren. Dies sei der einzige Rat, welchen die Freunde Bulgariens und Graf Robilant selbst ihnen erteilen könnten.

* Das russische Regierungsblatt „Journal de St. Petersburg“ weist auf die Reden des Fürsten Bismarck und des französischen Senatspräsidenten Carnot hin und hebt die friedlichen Tendenzen hervor, welche sowohl in diesen Reden, wie auch sonst überall hervortreten, Tendenzen, welche alle Regierungen zu bestätigen und zu bekräftigen suchen. Mit gleicher Genugthuung zitiert das Journal die so korrekten Äußerungen Goblets und Florens gegenüber den bulgarischen Delegierten. Alles dieses seien unbestreitbare Symptome der Beruhigung und des Friedens, welche man mit Freude bei Beginn des neuen Jahres verzeichnen könne. Es sei gestattet zu hoffen, daß das neue Jahr diese glücklichen Voraussetzungen nicht Lügen strafen werde.

* Aus Utah am Salzsee (Nordamerika) ist dem Reichskanzler und dem Feldmarschall Grafen Moltke ein Telegramm zugegangen, in welchem dort ansässige Deutsche ihren Dank aussprechen für die am 11. d. M. gehaltenen Reden. Diese Reden müssen mit besonderer Schnelligkeit in Utah bekannt geworden sein, denn das erwähnte Telegramm ist bereits am 12. d. M. um 10,35 abends in Berlin eingegangen.

Polales und Provinzielles.

Danzig, 15. Januar.

* [Katholischer Volksverein.] Gestern abend hielt der katholische Volksverein seine erste Sitzung in diesem Jahre ab. Der Vorsitzende, Herr Kaufmann Fuchs, brachte der Versammlung seinen Glückwunsch zum neuen Jahre dar und gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Volksverein auch in diesem Jahre seine Aufgabe erfüllen werde. Darauf hielt Herr Pfarrer Menzel einen Vortrag, in welchem er sich zunächst dem Wunsche des Vorsitzenden angeschlossen, daß der katholische Volksverein im neuen Jahre wachsen, blühen und gedeihen möge. Sodann entwickelte er die Grundsätze des Volksvereins, der das Bestreben habe, auf dem Boden der katholischen Religion das Wohlbefinden des Vaterlandes und das Wohlbefinden der Vaterstadt zu befördern zu helfen. Vor allen Dingen müsse zu diesem Zwecke die

Regierung weiblichen Geschlechts. Umgekehrt würde eher ein Schuh daraus. Die Regierung hat doch tatsächlich die Macht des Hausherrn in der Hand, und zwar nach Art eines orientalischen Familienvaters, der seine Frau einfach wieder fortschickt, wenn sie ihm nicht gefällt. Der konstitutionelle Scheidebrief nennt sich Auflösung. Freilich kann es der Regierung bei den Auflösungs-Experimenten auch ebenso schlecht gehen, wie dem Ehemann, der sich scheiden läßt und eine andere Frau nimmt: die letzten Dinge sind oft schlimmer, als die ersten; wer der Scylla entfliehen will, fällt in die Charybdis oder, wie das einfachere deutsche Sprichwort sagt: man kommt aus dem Regen in die Traufe!

Wenn nun aber durchaus der Reichstag männlichen und die Regierung weiblichen Geschlechts sein soll, so haben wir uns die Sache offenbar als eine höchst ausgebildete Pantoffelwirtschaft vorzustellen. Im vorliegenden Fall liegt das ja handgreiflich klar. Der Mann giebt um des lieben Friedens willen nach und wiederum nach, er will schließlich der Frau alles bewilligen, was sie für ihren Kriegszustand verlangt, bis auf den letzten Knopf und den letzten Groschen. Aber sie erklärt mit gehobener Stimme: „Nein, das laß ich mir nicht gefallen, Du willst Dir da ein Bewilligungsrecht anmaßen, was Dir gar nicht zukommt. Was verstehst Du überhaupt von Toilettsachen? Darin bin ich allein Autorität. Du willst mich und die Kinder ruinieren, denn wir überleben es nicht, daß die Nachbarin eine höhere Tournüre und eine längere Schleppe trägt, als ich. Das geht nicht, ich muß mich scheiden lassen!“ . . . „Aber, liebe Frau“, wendet da der Mann zaghaft ein, „Du irrst Dich doch offenbar. Ich will Dir ja wirklich alles bewilligen, was Du verlangt hast, alles ohne jeden Abzug,

Religion in den Herzen der Jugend gepflegt werden, deshalb sei es Pflicht eines jeden, dahin zu wirken, daß der Jugend eine religiöse Erziehung zu teil werde; speziell sei es Pflicht der Katholiken Danzigs, die einzige noch bestehende katholische Schule der Stadt, die Kapellenschule mit allen Kräften zu unterstützen. Ferner wies der Redner darauf hin, daß „das neue Jahr gleich in den ersten Tagen unserer Diözese ein erfreuliches und herzerhebendes Ereignis gebracht habe, indem uns ein neuer Bischof gegeben ist, dem wir freudig und gerne Folge leisten.“ Auf die allgemeine politische Lage übergehend besprach er dann die im Laufe des Nachmittags erfolgte Auflösung des Reichstages. Der Vorsitzende teilte darauf mit, daß die statutenmäßige Generalversammlung des Vereins Freitag, den 28. Jan., stattfinden werde. Der Vorstand habe beschlossen, von einer öffentlichen Feier des Stiftungsfestes abzusehen und statt dessen einen Familienabend zu arrangieren; die kirchliche Feier des Stiftungsfestes soll in derselben Weise wie im vorigen Jahre am Sonntag, den 30. Januar, stattfinden.

* [Schifferprüfung.] Mit der nächsten Schifferprüfung für große Fahrt wird, wie der gestrige „Reichsanzeiger“ meldet, in Danzig am 1. März d. J. begonnen.

* [Feuer.] In der vergangenen Nacht wurde die Feuerwehr kurz vor Mitternacht nach der Portekaisengasse gerufen, wo im Keller des Hauses Nr. 6 Stroh und Papierschnitzel in Brand geraten waren. Es gelang, das Feuer mit einigen Eimern Wasser zu löschen, so daß die Spritze nicht in Thätigkeit zu treten brauchte.

p. [Verhaftet] wurde ein taubstummer Arbeiter wegen versuchten Straßenraubes und ein Arbeiter wegen Diebstahls dreier Regenschirme.

* [Stadttheater.] Die große Oper von Auber „Die Stimme von Portici“, welche besonders in den Chören seit drei Wochen sorgfältig vorbereitet wird, kommt am nächsten Freitag zur Aufführung. Im Schauspiel wird demnächst F. Galni's „Sohn der Wildnis“ erscheinen.

-a- [Schwurgericht.] Die gefürchte zweite Verhandlung, welche heute noch fortgesetzt wird, betraf eine Meinungsanklage, dessen der Pächter Lorenz Niccolowski aus Langbusch, der Pächter Johann Reuter aus Abb. Stendfisch, die Witwe Josephine Ganska geb. Schulta, der Pächter Albrecht Schulta und der Knecht Borowski, letztere drei aus Abb. Reudorf, beschuldigt sind. Das nachbarliche Verhältnis der Besitzer Lemcke und Kleist zu Ostrowo muß ein nicht angenehmes gewesen sein, denn, als Lemcke am 21. August 1885 mit einem Wagen, der mit zwei Kühen bespannt war, von seiner Wiege abfuhr, und dabei, wegen schlechter Beschaffenheit des Feldweges etwa 90 Schritte lang das Stoppelfeld des Kleist berührte, erschien letzterer, es entspann sich zwischen Lemcke und Kleist wegen dieser Abweichung vom Wege ein Streit, der schließlich in eine Schlägerei ausgeartet sein soll und zur Anklage des Kleist vor dem Schöffengericht zu Karthaus führte, welches unterm 15. Dezember 1885 den Kleist auch verurteilte. Die Verurteilung geschah auf Grund der Zeugenansagen der heutigen Angeklagten, welche bei der That zugegen gewesen sein wollen. Kleist legte gegen dieses Urteil Berufung ein, und das Landgericht sprach den Kleist frei unter Annahme, daß die Zeugen verdächtig sind, zur Zeit des Streites nicht zugegen gewesen zu sein, daß sie sich vielmehr zur Ableitung von Meinungen verbunden gehabt. Die Verhandlung ist deshalb sehr erschwert, weil sowohl die Angeklagten als auch die große Anzahl der Zeugen fast nur der polnischen Sprache mächtig sind, und dauert die Verhandlung bei Schluß der Redaktion noch fort.

* [Petitionen.] Der Verband der deutschen Tierschutzvereine hat bekanntlich den Erlaß eines Reichsgesetzes betreffend das Töten des Schlachtviehes beantragt; gegen diesen Antrag sind beim Reichstage 1903 Petitionen meist von israelitischen Gemeinden eingegangen. Aus der Provinz Westpreußen befinden sich darunter die Gemeinden zu Danzig, Berent, Bischofswerder, Briesen, Karthaus, Christ-

und zwar auf drei ganze Jahre, obgleich die andern Männer meist nur auf ein Jahr sich einlassen, und wenn die drei Jahre um sind, so gebe ich Dir aufs neue alles, was Du verlangst, wenn die Dinge sich nicht ganz verändert haben sollten.“ . . . „Nein, nein, nein, ich will nichts auf drei Jahre, ich will es auf sieben Jahre, gerade auf sieben Jahre, auch nicht auf sechs oder fünf, nein bloß auf sieben Jahre, hörst Du, Du schändlicher Tyrann. Sag sofort Ja und Amen, sofort, sonst laß ich mich scheiden und wähle mir einen bessern Mann!“ . . . Was soll nun der arme Mann dabei thun? Giebt er nach, so wird er zum Kinderspott, bleibt er fest, so ist der Konflikt mit all seinen Argernissen fertig! —

„Halt“, ruft da vielleicht eine ungeduldige Leserin, „das sind ja politische und keine unpolitischen Zeitläufe!“ Sie haben vollkommen recht, meine Gnädigste, wie immer; aber es geht nicht anders. Augenblicklich ist die ganze Luft von Politik angefüllt, alle Welt denkt, spricht und träumt von Politik. Die Schuljugend sogar spricht erst von der Auflösung des Reichstages und dann von der Auflösung der Rechenaufgaben. Auf den Reichstagstribünen lassen sich die Damen mit engelhafter Geduld drücken und drängen, ohne sogar auf die Gefährdung ihrer kunstvollen Kleideraufbauten Rücksicht zu nehmen. Vor dem Reichstagsgebäude stehen zahlreiche Damen mit der Ausdauer einer Schildwache, um die entscheidenden Persönlichkeiten kommen und gehen zu sehen. Wenn Fürst Bismarck zwei Stunden lang redet, so hängen Politiker und Nichtpolitiker unentwegt an seinen Lippen, wenn auch die meisten bei der eigentlichen Sprechart des Kanzlers kaum ein Drittel der Sätze verstehen und von diesem Drittel das meiste noch falsch verstehen. Wovon sollen wir denn in dieser kritischen Zeit

Unpolitische Zeitläufe.

(Nachdruck unterlagt.)

Berlin, 13. Januar.

Wer das Unglück (oder das Glück?) gehabt hat, erst nach 1860 das Licht der Welt zu erblicken, darf sich nicht rühmen, einen Konflikt erlebt zu haben. Diesem Mangel an Erfahrung soll allem Anscheine nach jetzt abgeholfen werden. Wenigstens hat Fürst Bismarck am Dienstag eine Konfliktrede gehalten, welche dem besten Produkte seiner Beredsamkeit aus den Jahren 63 bis 66 sich würdig zur Seite stellen kann. Warum auch nicht? Im kommenden Herbst feiert Fürst Bismarck sein 25jähriges Jubiläum als preussischer Minister. Es giebt keine sinnigere Feier dieses Abschnittes, als wenn er an den kriegerischen Anfang das kriegerische Ende knüpft. Alle 25 Jahre ein Konflikt — das ist gar nicht zu viel. Den nächstfolgenden werden im Jahre 1912 unsere Nachkommen feiern, und sie werden ihn wohl ebenso mit leidlichem Humor überstehen, wie wir den ersten überstanden haben und den zweiten zu überstehen uns anschicken.

So ein Konflikt zwischen Regierung und Parlament ist wie ein Ungewitter in der Ehe. Viel Donnergetöse, auch manche „kalte Schläge“, aber selten ein zündender, vernichtender Blitz. Ohne Ärger, Thränen, Krämpfe u. dgl. geht es meist nicht ab; das Ende jedoch ist in der Regel die Versöhnung, wobei die Luft so frisch und schön ist, wie kaum je zuvor. Dann heißt der Refrain: „Es war doch ein fürchterlicher Unsinn, daß wir uns um solche Lappalien die Köpfe erhitzt und das Leben verbittert haben!“ Wird man nicht dem staatlichen Konflikt eine ähnliche Reichenrede halten? In unserer Sprache ist der Reichstag männlichen, die

burg, Czerst, Dt. Eylau, Flatow, Freystadt, Graudenz, Jastrow, Kulm, Kulmsee, Lessen, Marienburg, Marienwerder, Neude, Neuenburg, Neustadt, Pr. Stargard, Rehden, Riesenburg, Rosenberg, Schöneck, Schönsee, Schwetz, Stuhm, Tiegenhof, Tütz, Schloppe, Dirschau, Konitz, Neumark, Pempelburg. Ferner sind aus unserer Provinz beim Reichstage Petitionen um Einführung der Doppelwährung von dem landwirtschaftlichen Verein zu Neustadt und um Aufhebung des Impfwanges von Herrn Dr. Crüwell-Danzig eingegangen.

* [Rangerhöhung.] Der Landrichter Broede in Graudenz ist zum Oberlandesgerichtsrat ernannt worden.

§ **Braust**, 14. Januar. Gestern morgen traf der Kriminalpolizeinspektor Herr Richard mit zwei höhern Steuerbeamten und mehreren Kriminalschutzleuten von Danzig hier ein, um eine eingehende Hausfuchung bei den beiden Steuerbeamten der hiesigen Zuckerfabrik, sowie bei dem Direktor und dem Maschinenmeister der Fabrik vorzunehmen. Infolge der Untersuchung wurden die beiden Steuerbeamten und der Maschinenmeister verhaftet und nach Danzig abgeführt. Es soll sich um großartige Steuerdefraudation handeln, man spricht sogar von 100 000 M.; jedoch wird hier wohl, wie fast immer in solchen Fällen, der Volksmund die Sache etwas übertreiben.

* **Belplin**. Wie der „Wielgrzym“ mitteilt, überreichte der hochw. Herr Erzbischof Dr. Dinder am 9. d. M. dem Herrn Domprobst Dr. Wanjura die päpstliche Ernennungsurkunde als Domprobst von Posen.

* **Neuteich**, 13. Januar. Zu dem heute hier abgehaltenen Schweinemarkte waren 70 Stück aufgetrieben. Viele Händler von auswärts waren hier und gestaltete sich daher der Handel sehr reger. — Fischer von der Nehrung boten auf dem hiesigen Markte frische Seringe zu dem sehr billigen Preise von 25 Pf. pro Mandel an. Natürlich setzten sie ihre Ware in sehr kurzer Zeit ab.

(T.) **Schlochau**, 14. Jan. Die auf Staatskosten hieselbst errichtete gewerbliche Fortbildungsschule für Lehrlinge, wurde gestern im ersten Klassenzimmer der hiesigen Stadtschule öffentlich eröffnet. Herr Lehrer Volkman eröffnete dieselbe mit einer Ansprache an die Lehrlinge (deren 65 anwesend waren), und schloß seine Rede mit einem Hoch auf unsern allverehrten Landesvater. Der Unterricht findet in vier Stunden wöchentlich statt und wird in zwei Abteilungen eingerichtet. Den Unterricht erteilen die Lehrer Volkman und Kafuski.

* **Marienwerder**, 14. Jan. Wie die „N. W. M.“ erfahren, soll fortan eine schärfere Kontrolle über mehrere hiesige Destillationen ausgeübt werden. Den Besitzern derselben ist von der Polizeibehörde aufgegeben worden, an angetrunkene Personen keine Getränke zu verabfolgen und in diesem Zustande befindliche Leute in ihren Lokalen nicht zu dulden. Täglich sollen die Schankstellen von Polizeibeamten revidiert und alle angetrunkenen Personen zur Haft gebracht werden. Veranlaßt ist diese Maßregel durch die vielen Körperverletzungen, welche in den betreffenden Lokalen in letzter Zeit vorgekommen sind.

τ. **Graudenz**, 13. Januar. In diesen Tagen hatte das hiesige Bezirks-Kommando eine interessante Sache zu verhandeln. Der jüdische Kaufmann A. aus Bromberg, früher in Pr. Stargard wohnhaft, wurde vor etwa drei Jahren in Pr. Stargard beim Erbschaftsgeschäft als Erbschafts-Revisor I. Klasse ohne Übung ausgehoben. Die Mutter des r. Anndt hatte um Befreiung ihres Sohnes von der Militärpflicht reklamiert, und ihr Sohn erhielt daher obige Klausel. Der Kaufmann unternahm eine Geschäftsreise nach Siegnitz, wo er Bekanntschaft mit der Tochter eines reichen Kaufmanns machte, die er zu heiraten wünschte. Die Hochzeit fand im Januar d. J. statt. Am Hochzeitstage erhielt nun der Bräutigam den Befehl, sich als Rekrut beim Regiment in Graudenz zu melden. In Bromberg soll man den r. A. denunziert haben, dahin lautend, er unterstütze seine Mutter nicht, in der Reklamation soll der Vermerk gemacht worden sein, der Sohn müsse die Mutter unter-

sonst noch reden? Von dem neuen Selbstmordversuch einer Schauspielerin oder von dem Fiasco der Pasteurschen Wutimpfungen? Das wäre gerade so „zeitgemäß“, als wenn man während der Herrschaft der Cholera sich über die Haarfarbmittel unterhalten wollte. In Zeiten großer Unglücksfälle oder Krisen giebt es nur ein „Thema“, über welches gesprochen werden kann.

Die „unpolitischen“ Leute, insbesondere die Mitglieder des schönen Geschlechts, mögen wohl recht haben, wenn sie sich um Zollsätze, Bahnlinsen, Rübensteuer und ähnliche parlamentarische Fragen nicht kümmern. Aber jetzt handelt es sich um ganz etwas anderes, nicht um eine Einzelheit, eine Tagesfrage, sondern um ein Stück Weltgeschichte, um eine Entscheidung, die für lange Zeit das Wohl und Wehe des ganzen Volkes in Frage stellen kann. Da müssen alle mit auf dem Platze sein, denen Gott fünf Sinne und Vernunft gegeben hat, auch der weibliche Teil des Volkes, denn auch die Interessen der Mütter und der Kinder, der Familie, der Schule und der Kirche, sind in Mitleidenschaft gezogen, wenn Deutschland in eine innere Krise gestürzt und einer schrankenlosen Herrschaft der mittelparteilichen Mehrheit preisgegeben wird. Branntwein- und Tabaksmopol sind bloß die ersten und verhältnismäßig harmlosesten Früchte, welche uns ein Wahlsieg der Gegner bringen würde. Viel schlimmer werden wirken die Revision der Verfassung, die Beschränkung des Wahlrechts, die Einführung der Klassenwahl zur steten Aufrechterhaltung der parlamentarischen Herrschaft einer Minderheit aus den wohlhabenden Klassen, die Entrüstung der Zurückgesetzten und der daraus entspringende innere Unfriede, welcher den Wohlstand und alle Fortschritte des Volkslebens gefährden muß.

stützen, — auch bedürfe die Mutter nicht der Unterstützung. Der qu. Kaufmann stellte sich heute auf dem Bezirks-Kommando und leistete den Fahneneid; seiner Bitte um Gewährung eines 14tägigen Urlaubs wurde nicht Gehör gegeben. Dagegen erhielt er einen Urlaub von drei Tagen, um sein Geschäft in den Gang zu bringen. Ob er von der Ausübung der Militärpflicht wird befreit werden, ist abzuwarten; nach seiner Aussage ist obige Denunziation nur als ein Akt der Rache anzusehen.

m. **Brofowo** (Kreis Kulm), 14. Jan. Gestern mittag brannte hieselbst das Wohnhaus des Besitzers Heilemann sowie das anschließende Stallgebäude ab. Drei Ziegen verbrannten mit, sonst wurde ganze Inhalt der Gebäude gerettet. Das Feuer soll dadurch entstanden sein, daß die ohne Aufsicht allein zuhause gelassenen Kinder mit einem brennenden Lichte in den Stall gingen.

* **Frauenburg**, 12. Januar. Heute wurde der bisherige Missionspfarrer von Passenheim und Dekan des Dekanats Masuren, Herr Steffen, als Probst zu Königsberg von dem hochwürdigsten Bischof kanonisch instituiert. Zu seinem Nachfolger in Passenheim ist der bisherige Kaplan Herr Teschner aus Allenstein ernannt worden. — Dem Geistlichen Herrn Dr. Schreiber und dem bischöflichen Sekretär Herrn v. Marquardt, welche ihre theologischen Studien auf ausländischen Universitäten gemacht haben, ist von dem Herrn Kultusminister die staatliche Dispens behufs ihrer Anstellung im geistlichen Amte erteilt worden.

* **Rössel**, 13. Jan. Der heutige Vieh- und Pferdemarkt war wegen der gestern plötzlich eingetretenen Glätte mit Rindvieh nicht so sehr betrieben, als zu erwarten stand. Die Preise waren gegen früher etwas gehoben. Gute Pferde wurden gesucht und entsprechend bezahlt. Bei Vieh und Schweinen war der Preis bei Beginn des Geschäftes etwas lebhaft, ließ aber nach, nachdem der Zutrieb sich mehrte.

* **Königsberg**, 14. Jan. In der „R. S. Z.“ lesen wir: „Eine unbemittelte Witwe aus dem Handwerkerstande in dem blühenden Jahren von 60 und einigen Jahren wird sich nächstens mit dem sechsten Manne, einem altersgleichen Schuhmachermeister verehelichen.“ — Fünffmal muß also doch wohl der „vielunvorbenen Frau“ der Ehestand kein Wehstand gewesen sein.

Vermischtes.

** **Koblenz**, 12. Januar. Ein Forstleve aus Treis wollte vorgestern einen Fuchs, dem er eine Ladung Schrot auf den Pelz gejagt hatte, durch einen Schlag mit dem Jagdgewehre totschlagen. Hierbei krachte der Schuß aus dem zweiten Laufe los und traf den jungen Mann so unglücklich, daß er bald darauf starb. — Es kann jungen Leuten nicht genug ans Herz gelegt werden, mit geladenen Waffen vorsichtig umzugehen.

** **Aachen**, 14. Januar. Bei einem heute vormittags in der Kleinmarschierstraße ausgebrochenen, ungemein rasch sich verbreitenden Feuer kamen ein Mann und zwei Knaben in der zweiten Etage des brennenden Hauses in den Flammen um. Die Feuerwehr rettete drei Personen.

** Die Ziehung der Kölner Dombau-Lotterie ist auf Anfang März verlegt worden.

Danziger Standesamt.

Vom 14. Januar.

Geburten: Bäckermeister Alex. Straube, T. — Tischlergeselle Karl Janowski, T. — Maschinenbauers Joh. Ferd. Schmentowski, S. — Schlossergeselle Friedrich Kallebat, S. — Zimmergeselle Karl Julius Hein, S. u. T. — Arb. Julius Griehl, S. — Müllergeselle Rudolf Kappel, T. — Instrumentenmachermeister Gustav Vultke, S. — Former Wilhelm Tempel, S. — Feuerwerks-Leutnant Wilhelm Kiehl, T. — Uebel: 2 S., 4 T.
Aufgebote: Maschinenbauer Joh. Ferd. Schmentowski und Johanna Veronika Janken. — Kutscher August Ladmann und Margarethe Bertha Walickiowski. — Gerichtsassessor Karl August Paul Meyer und Marie Johanna Bertha v. Rozynski. — Arb. Michael Bremke alias Brymka in Caspe und Leona Martha Blof in Neufahrwasser. — Schlosser und Maschinen-

Während des Kulturkampfes hat Windthorst die deutschen Frauen oft als „geborene Schulinspektoren“, als tapfere und erfolgreiche Mitkämpfer für Wahrheit, Freiheit und Recht gefeiert. Der Kulturkampf ist noch nicht zu Ende. Gerade diejenigen, welche jetzt einen Anlauf zur Erlangung der Parlamentsmehrheit machen, waren die Träger des Kulturkampfes; wenn sie siegen sollten, so giebt es einen frischen Kulturkampf in anderer, vielleicht gefährlicherer Form. Die Parole „für Wahrheit, Freiheit und Recht“ ist jetzt mehr als je am Platze. Jeder muß sich darüber klar werden, daß die Gegner mit der Waffe der Unwahrheit kämpfen, wenn sie behaupten, daß es sich um den Schutz des gefährdeten Vaterlandes handle, während doch der Reichstag den letzten Mann und den letzten Groschen bewilligen will; daß die bestehende Rechtsordnung gefährdet ist, wenn sich die Parlamentsmehrheit der Regierung willenlos zu Füßen legt nach dem Knoblochischen Rezept; daß es eine Entwürdigung zur Unfreiheit, ein verhängnisvoller Rückschritt ist, wenn die Errungenschaften der Befreiung des neuen Reiches preisgegeben werden.

Wer stand in den schweren Kämpfen der siebziger Jahre als Führer und Anführer im Streite unermüdet, unerschütterlich an der Spitze unserer Truppen? Der alte Windthorst. Wer führt jetzt die Scharen in dem aufgedrungenen Kampfe zur Abwehr der umfingenden Reaktion? Wieder der alte Windthorst! Er hat seit Beginn der Kulturkampfs-Ära anderthalb Jahrzehnte mehr auf seinen Rücken nehmen müssen; aber seine Thatkraft, seine Umsicht und seine Festigkeit sind noch dieselben. Am Montag (17.) feiert er seinen 75. Geburtstag. In dem Alter von 3/4 Jahrhundert pflegen die meisten Menschen sich schon zur Ruhe gesetzt zu haben; Windthorst hätte nach den Strapazen der letzten

bauer Albert Friedrich Grönke hier und Auguste Macholl in Heiligenbrunn. — Bäcker Alb. Samuel Schupetta in Samplatten und Anna Penquitt in Groß Köllen. — Kätnersohn Friedr. Olschewski in Schmentainen und Regina Olschewski daselbst.

Todesfälle: T. d. Arb. Karl Krieschen, 1 J. — Wwe. Johanna Fink, geb. Brosinski, 75 J. — T. d. Malergeh. Paul Rogowski, 3 M. — Dienstmädchen Ida Ziele, 38 J. — Schneider Alb. Poppel, 43 J. — Frau Anna Laszkowski, geb. Bluhm, 69 J. — S. d. Schuhmachergeh. Alex. Finkel, 3 J. — T. d. Schlosserges. Karl Schwalm, 2 J. — Underehel. Waleška Rosalie Luise Kochow, 24 J. — Uebel: 2 T.

Marktbericht.

[Wilozewski & Co.] Danzig, 14. Januar.
Weizen: Bezahlt wurde für inländischen blaupig 127/8 Pfd. 145, bunt 128 Pfd. 153, 127 Pfd. 155, gutbunt 127 Pfd. 155, hellbunt 124 Pfd. 155, hellbunt 129 Pfd. 156, hochbunt 129 Pfd. 157, weiß leicht bezogen 130 Pfd. 157, weiß 128—130 Pfd. 159, rot 133 Pfd. 156, Sommer 128 Pfd. bezogen 153, 132 und 133 Pfd. 157, fein 132 Pfd. 159, für polnischen z. Tr. bezogen 123 und 123/4 Pfd. 148, 126 Pfd. 149, bunt 126—129 Pfd. 150, 126/7 Pfd. 151, 129 Pfd. bezogen 151, 130 Pfd. 151 1/2, gutbunt 127 Pfd. 152, 128/9 Pfd. 153, glatt 128/9 Pfd. 153, 129/30 und 132 Pfd. 154, hellbunt 127/8 und 128 Pfd. 153, 127—131 Pfd. 145, 130 Pfd. 155, hochbunt glatt 131 und 131/2 Pfd. 157, fein hochbunt glatt 134 Pfd. 162, für russischen z. Tr. hellbunt 126 Pfd. 154 M. p. To. Regulierungspreis 152 M.

Roggen. Bei kleinem Umsatz unverändert im Werte. Bezahlt ist inländischer 125—127 Pfd. 113, polnischer z. Tr. 128/9 Pfd. 94 M., alles per 120 Pfd. p. To. Regulierungspreis inländ. 113, unterpolnisch 94, Transit 94 M.

Safer inländischer 105, 110, stark bezogen 98 M. per Tonne bezahlt.

Erbsen inländische Mittel- 110, polnische zum Transit Mittel- 105, 108 Futter- 97, 99 M. per Tonne gehandelt.

Dotter russischer zum Transit sehr erdig 96 M. p. To. bezahlt.

Weizenkleie mittel 3,75, feine 3,35 M. per 50 Kilo bezahlt. Spiritus loco 36 M. bezahlt.

Berlin, den 14. Januar.

Preise loco per 1000 Kilogr.

Weizen 150—174 M., Roggen 127—133 M., Gerste 110—190 M., Safer 109—146 M., Erbsen Kochware 150—200 M., Futtermittel 123—132 M., Spiritus v. 100 % Liter 37,3 bis 37,6 M.

Berliner Kursbericht vom 14. Januar.

| | |
|---|--------|
| 4 % Deutsche Reichs-Anleihe | 106,40 |
| 4 % Preussische konsolidierte Anleihe | 106,40 |
| 3 1/2 % Preussische Staatsanleihe | 100,40 |
| 3 1/2 % Preussische Prämien-Anleihe | 148,60 |
| 4 % Preussische Rentenbriefe | 104,60 |
| 4 % alte Ritterschaftl. Westpr. Pfandbriefe Ser. I B. | — |
| 4 % neue Westpreussische Pfandbriefe | — |
| 3 1/2 % Westpreussische Pfandbriefe | 99,40 |
| 4 % Ostpreussische Pfandbriefe | — |
| 3 1/2 % Ostpreussische Pfandbriefe | 99,80 |
| 4 % Posenische landw. Pfandbriefe | 102,60 |
| 5 % Danziger Hypth.-Pfandbriefe pari ausl. | 108,50 |
| 5 % Stettiner Hypotheken-Pfandbriefe | 102,40 |
| 5 % Preussische Hypoth.-Pfandbriefe 110 r. | — |
| Danziger Privatbank-Aktien | 135,25 |
| 5 % Rumänische amortisierte Rente | 94,00 |
| 4 % Ungarische Goldrente | 82,90 |

Danziger Mehlpreise

der großen Mühle von Bartels & Co. vom 14. Januar 1887.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Raffermehl 18,00 M. — Extra superfine Nr. 000 14,00 M. — Superfine Nr. 00 12,00 M. — Fein Nr. 1 10,00 M. — Fein Nr. 2 8,00 M. — Mehlabfall ober Schwarzmehl 5,20 M.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 11,40 M. — Superfine Nr. 0 10,40 M. — Mischung Nr. 0 und 1 9,40 M. — Fein Nr. 1 8,20 M. — Fein Nr. 2 6,80 M. — Schrotmehl 7,40 M. — Mehlabfall ober Schwarzmehl 5,40 M.

Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,20 M. — Roggenkleie 4,40 M. — Graupenabfall 6 M.

Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupen 21,50 M. — Feine mittel 18,00 M. — Mittel 14,00 M. — Ordinare 12,50 M.

Grünen per 50 Kilogr. Weizengrüne 16,00 M. — Gerstengrüne Nr. 1 16,00 M. — do. Nr. 2 14,00 M. — do. Nr. 3 12,50 M. — Hafengrüne 14,50 M.

„Krá“ Sacht- und Rheumatismus-Fluid, aus der St. Martins-Abtei, vorzüglich taufendfach bewährtes Mittel gegen alle derartigen Leiden, sowie Nervenbeschwerden, Rückenbeschwerden, Kreuzschmerzen, Herenschub, Verrenkungen zc. Taufende Atteste! Kein Leidender lasse das vortreffliche Mittel unversucht. Die 1/2 Fl. M. 1,50, die 1/4 Fl. M. 3. In Danzig Elephanten-Apothek.

15 Kriegsjahre das doppelte Recht dazu. Aber er zieht auf's neue in den Kampf für Recht und Freiheit, und wir gehen gerne mit.

Wir treiben keinen Personenkultus; wir kriechen nicht vor unserm Führer, wie es die Gegner gern vor den ihrigen thun, wir schenken ihm auch keine Schlösser oder Güter, und er würde ja auch alle materiellen Geschenke ausschlagen. Aber wir dürfen nicht bloß, sondern wir müssen uns klar werden über die Verdienste und die Bedeutung dieses Mannes. Wer das letzte politische Schauspiel im Reichstage genau verfolgt hat, der hat wieder den thatsächlichen Beweis, daß Windthorst allein in der Lage war, den gefährlichen Gegner in Schach zu halten. Die Deutschfreisinnigen haben sich lange geträubt und eigene Wege gesucht; schließlich haben sie aber doch in die von Windthorst gezogene Linie einschwenken müssen, weil sie dieselbe als die einzig richtige erkannten. Wenn das Volk diesmal noch seine Rechte und seine Freiheit behauptet, dann gebührt das erste und größte Stück des Dankes der „kleinen Erzellenz“.

Wollen wir dem Geburtstagskinde eine Freude machen? das geht sehr leicht ohne große Kosten und Apparate. Sein sehnlichster Wunsch ist, daß die Katholiken in den bevorstehenden Versammlungen und Krisen die alte Einigkeit und Festigkeit bewahren. Ein allseitiger, ernster und thatkräftiger Entschluß in diesem Sinne wird ihm das liebste Geschenk sein. Jeder (und auch jede!) fasse ihn von ganzem Herzen und halte ihn auch. Viele werden unmittelbar, andere mittelbar durch Abgeordnete, Vereine u. s. w. dem Abg. Windthorst ihre Gratulation darbringen, und die neuesten Angriffe des Reichstanzlers auf unsern Führer werden den Umfang und die Herzlichkeit der 75. Geburtstagsfeier noch erhöhen. Glück auf ins vierte Vierteljahrhundert!

Herzliche Bitte!

Unser Städtchen und Umgegend entbehrt bisher noch immer der Wohlthat eines Krankenhauses. Um jedoch ein solches auch nur im bescheidensten Umfange einzurichten, gehören mehr Mittel als unser Ort aufzubringen im Stande ist. Die Unterzeichneten haben sich darum vereinigt, alle diejenigen, welche ein warmes Herz für ihre armen leidenden Mitmenschen haben, herzlich zu bitten, ihnen bei diesem Werke barmherziger Nächstenliebe behilflich zu sein.

Wir bitten um kleine Gegenstände für einen Bazar event. für eine Verloosung oder auch um Geldbeiträge und werden solche für uns gültig in Empfang nehmen:
 Frau **Otto Harder**, Danzig, Gr. Krämergasse 3.
 Frau Kaufmann **Fuchs**, Danzig, Brodbänkegasse 40.
 Frau **Lisette Berentz**, Oliva, Köllnerstraße 6.

Dankem, im Dezember 1886.

Das Komitee für Errichtung eines Krankenhauses.
Dorothea Kolberg. **Ida Wichmann.** **Amalie Preuschoff.**
Therese Harder.

J. Preuschoff,
 Propst.
Wölcke,
 Apotheker.

Waldhardt,
 Bürgermeister.
Dr. Dommer,
 pract. Arzt.

Klein,
 Königl. Fischmeister.

Kath. Kaufm. Verein.

Die kirchliche Feier des V. Stiftungsfestes findet am Sonntag den 16. d. in der Königl. Kapelle in folgender Weise statt:

8 Uhr Morgens: Feierliches Hochamt und gemeinschaftliche hl. Communion; 3 Uhr Nachmittags Festgottesdienst und Festpredigt. Unsere Gönner und Freunde laden wir zu dieser Feier höflichst ein.
Der Vorstand.

Schleusengasse Nr. 12 ist eine Wohnung für 2000 M. zu vermieten.

C. H. Danziger

J. D. Richter

Juwelen-, Gold-, Silber- u. Alfenidewaren-Lager
 in Danzig, Langgasse 68,
 empfiehlt sich ergebenst. — Kirchengewerke neu wie Reparaturen nach kirchlicher Vorschrift.

Für Zahleidende

empfehlen sich zum Hervorheben (Verfälschen), Reinigen und Plombieren, sowie Einsetzen künstlicher Zähne und ganzer Gebisse
Konig, Danzigerstraße 103.

H. Doehring,
 Zahntechniker.

Schleusengasse Nr. 13 ist eine Wohnung für 1000 M. zu vermieten.

J. Lisinski, Uhrmacher,
 Danzig, jetzt Breitgasse 21,
 empfiehlt Genfer Taschen-Uhren in Gold u. Silber, Regulatoren, Wand- und Weckeruhren, sowie goldene, silberne und Ealmit-Uhrketten.
Werkstatt für Reparaturen.
 Aufträge von außerhalb werden sofort ausgeführt.

Danziger Stadt-Theater.

Direction: **Heinrich Rosé.**

Sonntag den 16. Jan. Nachmittags 4 Uhr. Außer Abon. Passe-partout D. Bei halben Preisen. Auftreten von Lina Bendel und Rudolf Kettly. **Das Milchmädchen von Schöneberg.** Volksstück mit Gesang in 3 Acten und 5 Bildern von Mannstädt. — Abends 7 1/2 Uhr. 3. Ser. weiß. 82. Ab. Vorst. Passe-partout D. Zum ersten Male in dieser Saison. **Boccaccio.** Komische Operette in 3 Acten von F. v. Suppé.
 Montag den 17. Jan. 3. Ser. weiß. 83. Ab. Vorst. Passe-partout E. **Der Stabstrom-peter.** Gefangenspielle in 4 Acten von Mannstädt.

In Vorbereitung: **Größenwahn.** Schwank in 4 Acten von F. Rosen. Darauf: **Das Pensionat.** Komische Operette in 2 Acten von Franz von Suppé.
 Benefiz für Amand Kolbe.

Ballstoffe

in den schönsten Lichtfarben,
 sowie schwarze

Seidenstoffe

empfehlen zu auffallend billigen Preisen

Sikorski & Sternfeld

11, Kohlenmarkt 11.

Ein Posten Reste

werden, um schnell damit zu räumen, zur Hälfte des Kostenpreises verkauft.

August Fuhse, Bankgeschäft,

Adresse für Depeschen: **Berlin W.,** Giro-Conto bei **Fuhsebank, Berlin**, der Reichsbank.
Friedrich-Strasse 79,

empfiehlt sich zum An- und Verkauf von

Staats-, Bank-, Eisenbahn-, Industrie- u. Bergwerks-Effecten, Vermittelung von **Börsen-Geschäften** aller Art per **Cassa** u. **Zeit** zu coulantem Bedingungen, zur provisionsfreien Uebernahme der **Controle** und **Versicherung** verlosbarer Effecten, sowie **Einlösung** von **Coupons-** u. **Dividendenscheinen.**

Geschäfts-Gründung.

Am heutigen Tage habe ich hieselbst **Breitgasse Nr. 79,** unweit des Krabthores, unter der Firma

Richard Migge

eine feine

Bäckerbutter-Handlung

eröffnet. Ich führe die allerfeinste wie feine Holsteiner und Mecklenburger **Sahnenbutter**, wie ostpreussische, westpreussische und pommerische **Koch- und Backbutter**, und bitte ich um Ihr geneigtes Wohlwollen.
 Hochachtungsvoll
Richard Migge.

Verantwortlicher Redakteur: Joseph Baum in Danzig.

Tapeten, Teppiche zu **billigen** aber **festen** Preisen.
 Läuferstoffe in Wolle, Kokus bis 180 cm breit.

d'Arragon & Cornicelius,

53. Langgasse 53.



Linoleum (Korkteppich).
 Man achte genau auf diese Fabrikmarke, die nur allein Haltbarkeit garantiert.

Tapeten-Magazin.

Ledertuchdecken in Imitation von Tischzeug.
 Rouleaux in neuen Phantasiemustern.

Rouleaux in allen Breiten.

14. Hundegasse 14.

Nur noch 10 Tage! — Am 25. Januar Schluss.

Zauber-Apparate.

Bezir- und Scherzartikel



mit genauer Anleitung, um sofort die überraschendsten Zauber-künste damit auszuführen und eine Gesellschaft vortrefflich zu unterhalten.

z. B.: **Zauber-Cigarren-Creis**, Cigarren verschwinden und erscheinen zu lassen, 1,25 M., **Zanzkarten** 1,50 M., **Zauber-Portemonnaies** 1 M., **Herzschlüssel** 30 S., **Liebesesseln** 25 S., **Zauberwürfel** 1 M., **Wunderspirale** 50 S., **Zauber-tugeln** 1 M., **unerschöpfliche Flasche** 9 M., **große Zauberlinge** 6 M., **gefüllte Zauberkränze**, schönstes Geschenk für Kinder, 2-50 M., und 100 andere Nummern laut Preis-courant, denselben, sowie genaue Erklärungen gratis!

Ferner die berühmten

Zischen-Wunder-Mikroskope,

welche 500 bis 900 Mal vergrößern, um damit Infusorien, Milben, Trichinen u. s. w., sowie alle dem bloßen Auge unsichtbaren Gegenstände zu erkennen, 1-2 M., mit Loupe 3-4 M., extrafein mit Trichinenspiegel 5-6 M.

Kleine Zischen-Fernrohre, auf 1-2 Meilen Distanz, 2 M.
Zauberflöten 75 S. bis 1 M., **englischer Wunderkreisel** 1 M., **Nachtigalstiefeln** 20-60 S., **Damenerschreck** 50 S., **Cholera-männer** oder zum „Krankmachen“ 75 S. — Neu erschienen:

Höllenkreide (originell und wunderbar)

2 Stück 25 S., 1/2 Dbd. 60 S., **Japanische Blitzähren**, prachtvoll schön, à Dbd. 20 S., **bengalische Bändhölzer** à Schachtel 10 S., **Zauber-Cigarrenspitzen** 20 S., feiner 1-2 M. u. s. w., u. s. w.
 Geöffnet von früh 9 bis abends 9 Uhr.

A. Nolte.

Gelegenheitskauf.

Die Restbestände einer großen Kleiderstoff-Fabrik hatte ich Gelegenheit unter dem heutigen **Herstellungspreise** zu kaufen, ich empfehle darunter:

| | | |
|----------------------------------|-------------|-------------|
| 105 cm br. reinwollener Cheviot, | } per Meter | 1,50 |
| 105 cm br. reinwollener Beige, | | |
| 105 cm br. reinwollener Crêpe, | | |
| 105 cm br. reinwollener Batiste | | |

Sämtliche Stoffe sind von vorzüglicher Qualität und in den neuesten für die kommende Saison entsprechenden Farben vorhanden.

Ludwig Sebastian,

Leinen- und Manufacturwaaren-Handlung,
 Wäsche-Fabrik, Ausstattungs-Magazin,
 29, Langgasse 29.

Einzelne etwas unsaubere **Wäscheartikel** empfehle ich, um damit zu räumen,
 unter dem **Kostenpreise.**

Würdiger Zimmerschmuck für jeden Christen.



Im **Dunkeln leuchtende Kreuzfixe**, welche ohne Brennstoff, durch eigene Leuchtkraft leuchten. Sehr geeignet zu jedem Geschenk.
 „Hänge dieses Kreuzifix in Deinem Kammerlein über Dein Bett, und wenn das Licht verflöhet und Du Dein Gebet sprichst, wird Dir das Antlitz des Herrn leuchten.“

| | |
|---------------------|------------|
| 15 cm | 1 M. |
| 25 " | 3 und 4 M. |
| 30 " | 5,50 M. |
| 40 " | 6 M. |
| 40 " echt vergoldet | 7,50 M. |

O. Antoni, Berlin W.

Alleinverkauf für Danzig und Umgegend bei **H. Dauter**, Danzig, **Heilige Geistgasse 13**, zu obigen Preisen verkäuflich.

175. Kgl. Preuss. Klassen-Lotterie.

Haupt- und Schlussziehung 21. Januar bis 7. Februar 1887.

Erster Haupttreffer **600000** Mark.

65 000 Gewinne mit 22 157 180 Mark.

Ganze Loose 200 M., Halbe 100 M., Viertel 50 M., Achtel 25 M., Anthelle 1/5 40 M., 1/10 20 M., 1/20 10 M., 1/40 5 1/2 M., mit aml. Listen franco. **Kölnner, Ulmer, Marienburger Loose 3 M.**, 1/2 L. 1,70 M., 1/4 L. 1 M., Porto und Liste 30 Pf., empfiehlt

A. Fuhse, Bank- und Lotterie-Geschäft, **Berlin W.,** Friedrichstrasse 79, im Faberhause.
 Telegramm-Adresse: **Fuhsebank, Berlin,** Reichsbank-Giro-Conto.

Druck und Verlag von H. F. Boenig in Danzig.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.